



Butzemann

Die Sonntagszeitung des Freundeskreises zum Erhalt des Sandhorster Waldes (FSW)/ Ausgabe 2 (20.11.16)

Der letzte Sonntag stand im Zeichen eines Spazierganges mit Bildungspotential, ausgearbeitet von Gunnar Ott, der nachfolgend dokumentiert wird.

Zuvor gibt es aber noch die Nachlieferung der Grundsatzrede von Peter Specken bei der konstituierenden Ortsratssitzung in Sandhorst, in der er auch Bezug nimmt auf die Kreuzaktion. Wir wünschen wieder viel Spass beim Lesen.

07.11.2016

Liebe Kolleg*innen, in meiner Funktion als Mitglied des Ortsrates Sandhorst möchte ich folgende politische Erklärung abgeben: Jede Maßnahme, welche den Schutz und den Erhalt des Sandhorster Waldes – unser aller Wald – dient, ist eine gute Maßnahme und wird von mir ausdrücklich unterstützt.

Dazu gehört selbstverständlich auch das Aufstellen von Kreuzen zum Gedenken der 188 malträtierten und getöteten Menschen, welche über Monate vom KZ Engerhufe in den Sandhorster Wald zum Bau des Panzergrabens gekarrt wurden. Diese Kreuze wurden bekanntlich von den „Freunden des Sandhorster Waldes“ auf dem Areal des Panzergraben-Denkmal und im Umfeld davon aufgestellt. B90/Die Grünen würdigen ausdrücklich die Verdienste des KZ Gedenkstätten-

vereins Engerhufe e.V. um die Aufarbeitung der Geschichte der Häftlinge, die auf Grund der Zwangsarbeit für den Panzergraben ermordet wurden.



Daraus lässt sich aber kein Alleinvertretungsanspruch ableiten, wie mit dem Gedenken im Sandhorster Wald umzugehen ist, zumal, wenn dabei andere Akteure in ihrer Ernsthaftigkeit diskreditiert werden. Im Gegenteil muss dieser Abschnitt der deutschen Vergangenheit an diesem Ort als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet werden, wenn sich Geschichte nicht wiederholen soll.

Schämen müssen sich nicht die, die daran erinnern, sondern jene, die bedenkenlos eine geschichtlich so bedeutsame Stätte mit einem Einkaufszentrum überplanen. Im Raum stehen die Erweiterung zum Gewerbegebiet, die Verbreiterung des Südewegs und eine Ostumgehung über die gesamte Moltkebahn.

Eine kontroverse, aber in geeigneter Form geführte Debatte um die zukünftige Nutzung des Sandhorster Waldes ist allemal besser, als das Totschweigen unserer geschichtlichen Hinterlassenschaft an diesem Ort.

Unabhängig davon, ob das Einkaufszentrum realisiert wird oder nicht, werden die Grünen zusammen mit Gleichgesinnten daran festhalten, die Reste des Panzergrabens auch für die nachfolgenden Generationen sichtbar und erfahrbar machen und in ihrer Bedeutung aufzuwerten.

Wir wissen, dass die politischen Beschlüsse zum Bau eines Lebensmittelmarktes am Südeweg – unter welchen Umständen auch immer – gefasst wurden. Aber – wir leben in einem Rechtsstaat und es gibt weitere Möglichkeiten, dieses unsägliche Bauvorhaben zu verhindern. Und wir sind derzeit dabei, diese Möglichkeiten auszuloten.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich die Gelegenheit nutzen, mich in meiner Funktion als Mitglied des Ortsrates von Sandhorst bei den Mitgliedern der „Freunde des Sandhorster Waldes“ –aber auch bei den Bürgerinnen*er von Sandhorst und Umgebung zu bedanken, welche Sonntag für Sonntag für den Erhalt des Sandhorster Waldes am Südeweg demonstrieren und uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. **Vielen Dank, Euch allen!**

Peter Specken



Bei unserem sonntäglichen Waldspaziergang am 13.11.2016 ging es um drei Themen:

- **Wasserwunder Wald**
- **Der dreifache Moltke**
- **Wald und Natur spielerisch erfassen**

Wasserwunder Wald

Wälder sind die besten Wassergewinnungsgebiete der Erde. Das Wasser ist besonders klar, weil der Waldboden und das Wurzelwerk und die Sandschichten einen idealen Filter bilden. Dazu sorgt der Baumbewuchs dafür, dass das Wasser oberflächennah in einem „Polster“ gehalten wird. Außerdem wird das Wasser dadurch gleichmäßiger versickert und gleichmäßiger an Bäche abgegeben – was u.a. ein Schutz vor Bodenerosion ist.

Von kleinen Gräben und Rinnsalen gelangt das abfließende Wasser in den Sandhorster Forstgraben und von dort direkt in die Ehe, die einen Großteil ihres Wassers von hier gewinnt. Und dadurch sorgt das „Waldwasser“ auch noch für die Bewässerung der Eheniederung außerhalb der Regenzeiten.

Wie es ohne Wald aussähe kann man ahnen, wenn wieder einmal Felder mit zu viel Gülle bestreut werden und nach Regenfällen das Wasser schmutzig in den Gräben schäumt – und u.a. das Nitrat das Grundwasser belastet. Ohne die ausgleichende Funktion des Wassers aus dem Wald wäre das Grundwasser noch viel stärker belastet.

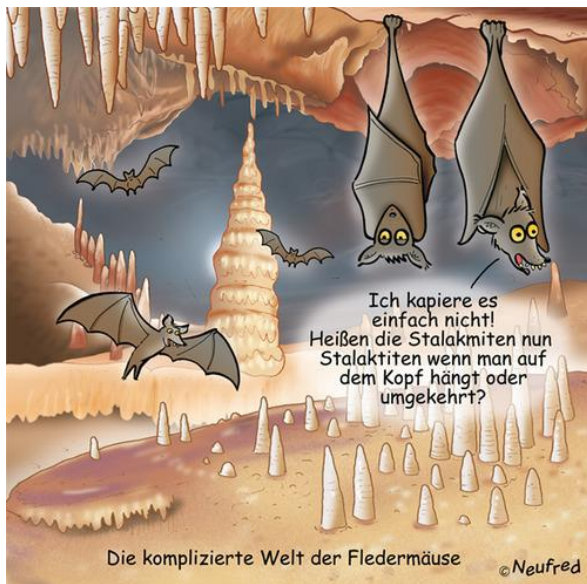
Die Auricher Wasserwerke kämpfen gegen eine immer höhere Belastung speziell aus der Landwirtschaft an. Ihre wichtigsten Wassergewinnungsgebiete sind die Wälder. Das wird oft übersehen, wenn

vom Wald „nur“ als Forst die Rede ist, als reinem Holzgewinnungsgebiet.

Und noch eine kleine Perle darf nicht unerwähnt bleiben.

In der obersten „Ecke“ der Kaserne, direkt neben dem eingezäunten Wäldchen, befindet sich ein Tiefbrunnen, der eine Notversorgung mit Wasser sicherstellen kann. Würde man ihn dauerhaft nutzen wollen, müsste eine erneuerte Filtertechnik eingebaut werden. Und wer schlau ist, reißt dieses kleine unscheinbare Brunnenhaus nicht ab – reine Vorsorgemaßnahme. Als Reserve für Notfälle.

Und wenn das kleine Kasernenwäldchen zu einem Fledermaus-Paradies aufgewertet werden soll, spielt das Wasser wieder eine Rolle. Dann liegt es nahe, künstliche Teiche in dem vernässten Wald anzulegen. Die Fledermäuse finden dann eine „Grotte“ (Bunker), eine „Hochhöhle“ (im Brunnenhaus), „Urwald“ und „Seen“ in diesem Gebiet.



Der dreifache Moltke

Die Moltkebahn ist geradezu das Wahrzeichen des Sandhorster Waldes. Sie ist ein Teilstück der Sandhorster Allee und führte einst auf das Sommerschloss der ostfriesischen Grafen zu. (Heute ist von diesem Schloss nur noch ein Nebengebäude erhalten, welches der Firma Enercon als Gästehaus dient.)

Die Allee hat einen ganz eigenen Charakter und bietet einen bequemen Weg für Fußgänger*innen, Radfahrer*innen und Reiter*innen durch den Wald. Frevelhafterweise ist vor vielen Jahren illegal ein Asphaltband entlang der Allee geführt worden, doch dies ist ebenso wie die Schotterbahn kaum noch zu sehen – besonders jetzt im Herbst, wo alles voll mit Blättern liegt. Gefährdet sind besonders die schönen großen Alleebäume. Der Brandkrustenpilz hat die eine oder andere Lücke schon gerissen. Und es ist zu befürchten, dass die Allee absichtlich „vor die Hunde“ gehen soll, damit sie zur Schneise für eine Straße wird, welche als direkte Fortsetzung der Sandhorster Allee Teil einer Ostumgehung wird.

Das Rätsel mit dem wir uns an diesem Sonntag aber beschäftigten, war der Name der Allee. Denn – es gibt Dutzende Moltkes. Ein altes preußisches Adelsgeschlecht. Wer war denn nun der Namensgeber? Auch hierzu recherchierten wir in der Geschichte.

1744 starb das ostfriesische Grafengeschlecht aus und Ostfriesland wurde durch Erbschaft Teil von **Preußen**. Ein Relikt aus der Preußenzeit ist übrigens heute noch vorhanden: die Ostfriesische Brandkasse! Denn die Preußen fanden es unmöglich, dass es hier keine Feuerversicherung gab.

Doch noch war weit und breit kein Moltke am Horizont zu sehen.

1807 Dann kam die „Franzosenzeit“, Napoleon hatte Preußen besiegt, und Ostfriesland war Teil des Kaiserreiches, des „Empire“ als Provinz „Ems Oriental“. Orient bedeutet nämlich einfach nur „Osten“, also bedeutet „Ems Oriental“ „östlich der Ems gelegen“.

Immer noch kein Moltke.

Aber Napoleon liebte Alleen!

Und während die Wälder um Aurich weitgehend abgeholzt wurde, blieb die Allee stehen.

Napoleon schlug Ostfriesland dann dem Königreich Holland zu, wo sein Bruder Joseph herrschte, aber schon kurz darauf wurde er besiegt und verjagt... und immer noch kein Moltke.

1815 nach dem Wiener Kongreß wurde Ostfriesland Teil des Königreiches Hannover, welches in Personalunion vom englischen König regiert wurde. Und in der Zeit dieses englischen Königs war es, dass 1818 aus der Heidelandschaft durch hannoveranische Forstbeamte der heutige Wald angelegt wurde. Dabei wurden Saatbeete gezogen, die heute noch als flachwellige rechteckige Strukturen im Wald erkennbar sind.

1866 machte Hannover dann den Riesenfehler, im preußisch-österreichischen Krieg auf der falschen Seite zu stehen, wodurch Ostfriesland wieder an Preußen fiel. Und in diesem Krieg hatte sich ein gewisser Herr Moltke hervorgetan... **Helmuth Karl Bernhard von Moltke**.

1870/71 im deutsch-französischen Krieg zeichnete er sich nochmals aus und spätestens jetzt, irgendwann in den folgenden Jahren wurde ein Teilstück der

Sandhorster Allee „Moltkebahn“ nach ihm benannt.

Und warum dieser „militärische“ Namen?

Nun, die Preußen hatten ein Mobilisierungssystem, dass sich „Landwehr“ nannte. Dies war eine Miliz, die an einigen Tagen des Jahres zum regelmäßigen Training aufgerufen wurde. Und so wurde regelmäßig zur Übung ein Heerlager in Tannenhausen aufgeschlagen – und von dort marschierte man in die Eierberge zu den Schießständen und wieder zurück. Und das Marschstück durch den Wald nannte man deswegen „Moltkebahn“.

Doch Helmuth Karl Bernhard von Moltke tat auch etwas, was selten ist für einen General. Er warnte bis zu seinem Lebensende vor dem nächsten großen Krieg. In einer imperialistischen Zeit, in der nicht nur Generäle und Landesherrscher, sondern auch manche Bürger geradezu besoffen vor Kriegsbegeisterung waren sagte er etwas, was völlig der allgemeinen Annahme zuwider lief. Alle glaubten an künftige kurze erfolgreiche Kriege. Aber dieser Moltke sagte, es werde wie ein Dreißigjähriger Krieg sein, lang und grausam und man möge doch um Gotteswillen nicht so einen Krieg vom Zaune brechen.

Ich denke, die nach dem ersten Weltkrieg aufsteigenden Nazis wollten sicherlich NICHT an diesen Moltke erinnert werden. Denen passte ein anderer Moltke besser: **Helmuth Johannes Ludwig von Moltke**. Das war ein richtiger Kriegstreiber gewesen, der es nicht abwarten konnte, dass der Krieg kommt. Da die Moltkebahn aber keinen Nachnamen trägt (!) gab es ja keinen Grund für die Nazis, den Namen der Allee zu ändern.

Aber sie hatten die Rechnung ohne den dritten Moltke gemacht: **Helmuth James Graf von Moltke**. Der Urgroßneffe des ursprünglichen Namensgebers. Seine Eltern sind Helmuth von Moltke und Dorothy, geb. Lady von Rose-Innes. Seine Mutter ist eine weiße Afrikanerin. Vater und Mutter sind Mitglieder der pazifistischen „Christian Science“.

Helmuth James Graf von Moltke wird Jurist und ein glühender Widerstandskämpfer gegen die Nazis. Er baut an einem großen konspirativen Netz mit, dem „Kreisauer Kreis“, der nach dem Attentat auf Hitler zerschlagen wird. Schon vor dem Attentat auf Hitler kommt er in das KZ Ravensbrück, wird nach dem Attentat schließlich vor dem Volksgerichtshof angeklagt, verurteilt und hingerichtet. Der Vorwurf lautete nicht das Attentat geplant zu haben, sondern aus einer christlichen Grundhaltung heraus ein humanes Gegenmodell zur Diktatur entwickelt zu haben!

Nach welchem Namensgeber soll die Moltkebahn nun benannt sein?

Die FSW sind der Meinung, dass eine Hinweistafel aufgestellt werden sollte: Für den ersten Moltke als historischem Namensgeber und zugleich für den zweiten Moltke als Widerstandskämpfer gegen die Nazis.

Und damit wird auch die geistige Klammer geschaffen von der Moltkebahn zu den Verbrechen am Panzergraben. Und DAS ist auch eine weitere Erklärung, warum es nicht reicht den Wald südlich des Südwegs zum Mahnwald zu erklären, sondern auch nördlich davon inklusive der Moltkebahn.



Helmuth James Graf von Moltke



Helmuth Karl Bernhard von Moltke

Wald und Natur spielerisch erfassen

Wie immer endete die Sonntagstour mit Kaffee und Kuchen und interessanten Gesprächen.

Neben vielen anderen Themen war dabei besonders interessant, was Gesa über ihre Arbeit im Kindergarten berichtete.

Wie es schon die Idee des Waldkindergartens vormacht, sollte ein Gegengewicht zu den „Stubenhockern“ entwickelt werden. Denn der moderne Mensch wird immer mehr der Natur entfremdet. Wo springt noch ein Kind über den Bach, wo klettert noch ein Kind

auf den Baum, wo durchstreift es noch Feld und Flur und Wald? Sitzen nicht die meisten viel zu viel vor Computern/Fernsehern?



Die Baumarten, Tiere, Zusammenhänge mit Wasser-Wetter-Klima müssen im Wortsinne „begriffen“ werden. Und wo geht das besser, als in der freien Natur?

Die Menschen in früheren Zeiten lebten viel enger an und mit und in der Natur. Ein Beispiel ist hier das „Ukranenland“ in Torgelow (Vorpommern). Hier verknüpft sich Naturerfahrung, Geschichte zum Anfassen und Erleben, altes Handwerk (Töpfern mit Flusslehm, Weben mit Schafwolle, Schnitzen mit Holzstücken aus dem Wald, Anbau von Wildgetreide und Backen von Urkornbrot – um nur ein paar Beispiele zu nennen) und Spiel und Abenteuer.

Kinder und Jugendliche wollen aktiv sein. Wie wäre es daher mit:

- Töpfern mit Flusslehm
- Weben mit Schafwolle
- Schnitzen
- Anbau von Wildgetreide und Backen von Urkornbrot
- Malen mit natürlichen Farben
- Kerzenmachen aus Höhnigwachs
- Bearbeiten von Feuerstein (kommt an der Ehe vor!)

Ein „Natur-Kultur-Erlebnisdorf“ wäre nicht nur ein Beispiel für experimentelle Archäologie (ähnlich dem Moormuseum), sondern auch ein touristischer Anziehungspunkt und ein umweltpolitischer Lernort (NABU und BUND müssen unbedingt dabei sein!).

Es könnte an der renaturierten Ehe liegen und wir könnten dort auch wieder Wald anlegen. Aber das sind alles noch Träume und gehören in eine Ideenwerkstatt...

